

3

Z

kommunikation
ereignis
& kontakt



LAUT

| 4

LAUT

Laut in der Kirche
Orgelführung und
für den Gebärdenchor „Klingende Hände“

Liebe Z³-Leserinnen und Leser,

endlich geben wir vom Z³-Team mal wieder einen Laut von uns. Als Novum hatten wir ursprünglich zuerst eine Idee für die Veranstaltung, bevor wir uns mit den Themen auseinandergesetzt haben, über die wir im Magazin berichten. Und mit unseren Recherchen sind wir wieder auf wunderbare Menschen und Geschichten gestoßen.

So werden Sie von einem jungen Mann lesen, der das laute Lesen als Lektor für sich entdeckt hat. Sie werden eine tolle Frau und einen ganz besonderen Chor kennenlernen, bei dem es gar nicht unbedingt so laut zugeht.

Wir stellen Ihnen eine Frau vor, die sich mit dem Empfinden von Ruhe und Lärm auseinandergesetzt hat. Sie werden von einem Mann hören, dem es extrem wichtig ist, für seine Anliegen die Stimme zu erheben. Außerdem werden Sie einen Blick auf einen Heimwerker werfen, der seine akustischen Erfahrungen mit einer besonderen Maschine gemacht hat.

Wir nehmen Sie mit auf den Kirchturm von St. Peter Zülpich, wo Sie auf eine Frau stoßen, die die Glocken zum Klingen bringen kann. Dazu passend freuen wir uns auf ein Wiedersehen mit Ihnen bei der Z³-Veranstaltung, bei der Sie das „Beiern“ – dieses andere Glockenläuten – mal live erleben können und bei einer besonderen Führung die Orgeln von St. Peter aus nächster Nähe erleben können. Mit dem Spenderlös von diesem Abend möchten wir den Gebärdenchor „Klingende Hände“ unterstützen.

Nun wünschen wir von der Z³-Redaktion Ihnen wieder viel Freude beim Lesen und einen wunderschönen Spätsommer. Wenn Sie Lust auf eine Mitarbeit im bunten Z³-Team haben sollten, weil Sie gerne schreiben oder kreative Ideen für Veranstaltungen haben, melden Sie sich gerne bei uns. Wir freuen uns über weitere Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Herzliche Grüße, Ihre Marianne Komp



Marianne Komp, Chefredakteurin



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C081774

Kirche
und Beiern!
„Lebende Hände“

INHALT

5. Oktober
und Glocken



in St. Peter in Zülpich | Foto Holger Weimbs
ort: St. Peter, Zülpich

24 | 13 Uhr

4 27 Jahre Ten Ahead, und immer noch ganz schön laut

Unsere Zülpicher Jungs spiel(t)en mit weltbekannten Größen der Musikszene.

Jens Bongard

7 Von wegen lautlos

Wir leben heute schon in einer ganz schön lauten Welt. Wenn man mal darauf achtet, was unsere Ohren so alles tagtäglich geboten bekommen. Aber was, wenn man nichts hört. *Marianne Komp*

10 Stimme erheben

Im Juli diesen Jahres hat der parteilose Landrat im Landkreis Mittelsachsen, Dirk Neubauer, seinen Rücktritt angekündigt. Nach seinem Eindruck und seinen Erlebnissen ist man, „als Mandatsträger Freiwillig geworden“. *Alexander Walek*

12 Beiern

Laut – ja ganz schön laut wird es, wenn man den Glockenturm von St. Peter in Zülpich besteigt. *Angelika Schwier, Jörg Schmitz*

14 Laut! - laut lesen

Wann haben Sie das letzte Mal laut gelesen? *Gregor Baumann*

16 Erfahrungen mit einem „Teppich-Stripper“

Kein teurer Gast für den Jungesellenabschied, sondern eine Art überdimensionale Riesen-Rasierklinge. *Bernd Kehren*

17 Lärm oder Ruhe. Laut oder Leise

Schreck: Unser neugeborenes Enkel reagierte auf keine Geräusche. *Beate Josef*

19 „Weg“

Ausblick ins nächste Heft *Pfarrer Guido Zimmermann*

20 Veranstaltungshinweis

Impressum // Zhoch3 ist das Magazin der katholischen Kirche in Zülpich. // Die vorliegende Ausgabe ist am 11.9.2024 erschienen und wurde in Zülpich und den Stadtteilen von Nideggen-Embken, Muldenau und Wollersheim an alle Haushalte verteilt. // Herausgeber: Katholische Kirche in Zülpich, Mühlenberg 9a, 53909 Zülpich; Tel: 02252 - 2322, Fax: 02252 - 6911 // Redaktion: Marianne Komp (verantwortlich, marianne.komp@erzbistum-koeln.de), Jens Bongard, Bernd Kehren, Beate Josef, Gregor Baumann, Angelika Schwier, Alexander Walek, Guido Zimmermann // Gestaltung: unikatdesign-w.de (Bernhard Wunder) // Auflage: 10.000 Stück // ViSdP Marianne Komp



Jens Bongard

27 JAHRE TEN UND IMMER

Es gibt zwei entscheidende Männer in der Geschichte von Ten Ahead. Zum einen Willi Schneider, der Vater von Frank und Jörg Schneider, die heute noch immer in dieser Band spielen. Zum anderen der leider schon verstorbene Wollli Schmitz, der Schlagzeuglehrer der Musikschule Heimbach / Zülpich / Nideggen.

Willi Schneider legte den Jungs im LUXHEIMER Musikverein nahe, sich in der Musikschule anzumelden, um sich zu verbessern. Sie sollten auch neben dem Musikverein gefördert werden, und sie nahmen diesen Rat dankend an.

In der Musikschule war dann Wollli Schmitz derjenige, der eine Band gründen wollte, damit seine Schlagzeuger nicht alleine vor sich hin trommeln mussten. Er war es auch, der viel Zeit und Geld in die Hand nahm, um diese Band auf die Beine zu stellen. Die ganze Organisation kam von ihm, und so war er es auch wahrscheinlich (es ist nicht mehr genau zu überprüfen), der schließlich diesen zehn Musikern einen Namen gab – TEN AHEAD.

Die Besetzung der Gruppe war zu Beginn noch sehr abenteuerlich. Aber es wurden halt die Musiker genommen, die da waren. Und so startete man mit drei Schlagzeugern und ohne Gesang. Das Ansinnen von Wollli Schmitz war auch nicht, eine Band zu gründen, um damit Geld zu verdienen. Er wollte, dass seine Musiker bessere Möglichkeiten zum Lernen haben. Und dafür musste nicht so kommerzielle, aber sehr anspruchsvolle Musik her. Die Musik von Bands wie „Tower of Power“ oder „Earth, Wind and Fire“ ist unter Musikern hoch geschätzt, aber entlockt dem normalen Konzertbesucher selten ein Lächeln. Wollli Schmitz besorgte auch Auftritte. In der Regel wussten die Veranstalter aber noch nicht mal, was da für eine Band für sie spielt, und was für eine Musik sie machen. Die erstaunten, aber nicht begeisterten, Blicke waren ihnen sicher. Und wenn man sich dann überlegt, dass die Orte für ihre Konzerte so Namen hatten wie „Grillstube bei Jorgo“ in Heimbach, kann man sich ungefähr in dieses Ambiente

Daisy und Irvin von Ten Ahead | Foto: Nadine Michels, Photographica

TEN AHEAD! NOCH GANZ SCHÖN LAUT



Ten Ahead bei einem Auftritt nach dem 3. Aachener Firmenlauf am 28.10.2014 | Foto: Picasa

reinversetzen. Aber es ging einfach ums Spielen. Ums Lernen. Ums Besserwerden.

Die Bandmitglieder wollten irgendwann aber den Schritt zur kommerziellen Musik machen. Diesen Weg wollte Wolli nicht mitgehen und so war Ten Ahead von nun an auf sich gestellt. Aber dank Wolli durften sie die Musikschule weiter für ihre Proben nutzen. So machten sich Jörg Schneider, Frank Schneider, Frank Franzen und Andreas Krantz ans Werk. Sie schar-

ten Musiker um sich und schließlich, dank einer Zettelaktion im „World of Music“ in Köln, mit Sebastian auch den dringend benötigten Sänger. Man konnte Auftritte spielen und machte sich einen Namen.

Beim Auftritt auf dem Porzer Inselfest schlug das Schicksal dann erneut zu. Ein Anwohner hörte die Musik und war sofort

Das Ansinnen von Wolli Schmitz war nicht, eine Band zu gründen, um damit Geld zu verdienen. Er wollte, dass seine Musiker bessere Möglichkeiten zum Lernen haben.

begeistert. Endlich mal keine Karnevalsmusik, sondern etwas anderes wie dieser Einheitsbrei. Dieser Anwohner war Flavius Theodosiu (Vater von Linda Theodosiu, DSDS) und sollte für die nächsten Jahre das Leben der Band bestimmen. Er selber war Mitglied in der „Samstag-Nacht-Band“, die die erfolgreiche Comedy-Sendung im Fernsehen begleitete. Außerdem war er selbst Leiter seiner eigenen Band, „Flavius & Eurosound“. Er wollte aber nicht die ganze Band sondern hauptsächlich Frank Schneider in seinen Bands spielen haben. Dieser wollte zuerst nicht so wirklich, da er seine Jungs ja im Stich lassen würde. Aber irgendwann

war die Aussicht auf regelmäßige Auftritte doch zu reizvoll. Frank machte in den Bands von Flavius mit und spielte plötzlich 150 Auftritte pro Jahr. Ten Ahead war eher regional unterwegs und vor allem mussten sie ohne ihre Trompete auskommen.

Nach zwei Jahren machte Frank Schneider dann den Schritt zurück. Er wollte wieder bei Ten Ahead spielen und hat die „Samstagnacht-Band“ hinter sich gelassen. Dank der Erfahrungen, die er sammeln konnte, übernahm er das Booking für die Band. Es kommt die wohl wildeste Zeit in der Bandgeschichte. Ten Ahead wusste bei den Auftritten zu überzeugen und wurde immer mehr gebucht. Gleichzeitig wurden sie auch durch Flavius Theodosiu für dessen Auftritte gebucht. Manchmal wusste die Band selber nicht, als was sie an dem Abend spielen würde. So kam es bei einer Silvestergala in einem Hotel zu dem Moment, als der Rezep-

tionist fragte: „Und ihr seid..?“ Die Antwort war schlicht und einfach „Die Band“, weil keiner eine Ahnung hatte, ob sie jetzt als Ten Ahead, Samstagnacht-Band oder Euro-sound auftreten würden. „Die Band“ spielte sehr viele Auftritte, auch dank der Auftritte, die sie für Flavius spielten, aber das Interesse an Ten Ahead nahm stets zu. Ab 2012 spielte die Band dann komplett

so die Arbeit mit dem Familienurlaub. Ein weiteres Highlight sind sicherlich die Touren nach China und Afrika. Vor allem China stellte sich als nicht so einfach heraus. Die Band wurde vom Staat beschattet und die Liedauswahl wurde doch sehr stark beschnitten. Alle Lieder die einen sexuellen Hintergrund haben könnten, durften nicht gespielt werden (z. B. Sex Bomb von Tom

senfahrt zu sehen, bei der man mit seinen Freunden gemeinsam was Neues erleben kann. Und das schafft man alleine durch die sehr kreativen Anfragen in der Kundschaft, kann Frank Schneider berichten. Beim 100. Geburtstag der Firma Maggi durften zum Beispiel nur Lieder gespielt werden, die mit „M“ beginnen. Da wird es dann schon eng. Schmunzeln musste er zum Beispiel auch

Sie gingen auf Tour mit zum Beispiel Gloria Gaynor oder Jennifer Rush. Die Liste der Stars, mit denen sie die Bühne teilten, liest sich sehr beeindruckend: Udo Lindenberg, Otto Waalkes, Tom Jones, Helge Schneider, Anke Engelke, Udo Jürgens usw. Bleibt zu hoffen, dass unsere Zülpicher Jungs und der Rest von Ten Ahead noch viele Jahre so weiterspielen können.

eigenständig. Es folgten unglaublich viele Highlights. Sie gingen auf Tour mit zum Beispiel Gloria Gaynor oder Jennifer Rush. Die Liste der Stars, mit denen sie die Bühne teilten, liest sich sehr beeindruckend: Udo Lindenberg, Otto Waalkes, Tom Jones, Helge Schneider, Anke Engelke, Udo Jürgens usw. Die Liste lässt sich noch sehr lange erweitern. Außerdem spielte Ten Ahead zum Beispiel im Robinson Club und verband

Jones). Ten Ahead hat es geschafft, sich in diesem Business einen Namen zu machen und 27 Jahre zu bestehen. Das schafft sie vor allem durch den familiären Umgang miteinander bei aller Professionalität, die in diesem Business nötig ist. Denn in der Band sind 70 % Berufsmusiker die von den Auftritten leben. Darüber hinaus versucht man aber auch, das Ganze wie eine immerwährende Klas-

über eine Anfrage einer Gruppierung, die gerne Ten Ahead gebucht hätten, aber die Band dürfe nur aus Frauen bestehen. Es wird nicht langweilig und wir hoffen, dass unsere Zülpicher Jungs und der Rest von Ten Ahead das Ganze noch viele Jahre so weiterbetreiben können. Vielleicht gibt es ja auch noch mal eine Halloween-Party mit Ten Ahead? Die Zukunft wird es zeigen. ■



Open-Air-Konzert von Ten Ahead beim Stadtfest in Düren am 17.09.2022 | Foto: Pierre AJ Smeysers



Judith Effing beim Gebärden | Foto: Marianne Komp

Marianne Komp

Von wegen lautlos

Wir leben heute schon in einer ganz schön lauten Welt. Wenn man mal darauf achtet, was unsere Ohren so alles tagtäglich geboten bekommen ... Das grenzt teilweise schon an völlige Reizüberflutung. Im Supermarkt dudelt Musik oder Angebote dröhnen laut durch die Gänge, da ist Baulärm, Verkehrslärm, das Handy etc.!

Achten Sie mal darauf, wie viele Menschen permanent mit Knopf im Ohr durch die Welt joggen, radeln, gehen. Ruhe scheint für manche Menschen unerträglich.

Es gibt viele Menschen, die von all dem nichts oder so gut wie nichts mitbekommen. Die Gehörlosen. Ungefähr 800.000 Gehörlose gibt es in Deutschland. Wenn man sich mal vorstellt, wie das sein muss, wenn man akustisch von der Welt abgeschnitten ist, kommt da ein ganz schön mulmiges Gefühl hoch. Sofort fallen einem all die schönen Dinge ein, die dann nicht mehr möglich sind. An erster Stelle

ist da die Kommunikation. Wie kann man mitbekommen, was Menschen um einen herum sagen? Wie kann man sich mal eben mitteilen? Vorträge, Musik, Telefonieren ... was da alles nicht möglich ist. Für uns unvorstellbar.

Oft lesen wir „barrierefrei“, aber in den seltensten Fällen trifft das auch für gehörlose Menschen zu. Wie gut ist es dann, dass es

Menschen wie Judith Effing gibt, eine Gemeindereferentin, die seit September 2023 in der Gehörlosenseelsorge tätig ist. Ihre langjährige Stelle als Gemeindereferentin in Königswinter gab sie bewusst auf, um nochmal etwas ganz Neues zu machen. Als ihr der Personalchef auf ihren Wunsch nach Veränderung die Gehörlosenseelsorge vorschlug, musste sie aber erstmal gut mit sich ins Gericht gehen, ob das wohl die

richtige Aufgabe für sie wäre. Nach viel Abwägen und Gesprächen entschied sie sich schließlich für diese Aufgabe, wohlwissend, dass sie sich dafür noch sehr gut aufrüsten musste, da sie über keinerlei Vorerfahrung in der Arbeit mit Gehörlosen verfügte. Seit gut anderthalb Jahren nimmt Judith Effing Gebärdensprachenunterricht, der ihr sehr viel Spaß macht. Sie sagt, dass sie oft das Gefühl hat, nichts zu verstehen, wenn sich Gehörlose in Gebärdensprache unterhalten. Als ich sie aber beim Gebärdenschor „Klingende Hände“ bei einer Chorprobe erlebt habe, war es für mich extrem beeindruckend, wie gut sie da kommunizieren konnte. Sie ist aber auch ein extrem positiver Mensch und strahlt das im wahrsten Sinne des Wortes auch aus.

Sie erklärt mir, dass es unterschiedliche Gebärden für gleiche Dinge gibt, was das Gebärden ganz schön herausfordernd macht. Lachend sagt sie mir: „Aber mit gutem Willen geht Kommunikation immer!“. Irgendwie scheint für Judith nichts unmöglich zu sein. Ihre offene und herzliche Art verleiht allem, was sie in Angriff nimmt, eine besondere Leichtigkeit.

Als gehörlos gilt man, wenn man mit einem Hörgerät nicht mehr arbeiten kann, weil das keinerlei Verbesserung der Hörleistung bringt. Eine große Hilfe ist für gehörlose Menschen der Blick auf den Mund, der Blickkontakt und ein gutes Licht – kein Gegenlicht. Das Gegenüber sollte nicht übertrieben akzentuiert oder laut sprechen, weil das die Laute dann verzerrt. Das Lippenablesen, wenn es gut klappt, bringt ca. 30% in der Kommunikation. Das ist aber sehr anstrengend, wie ich auch selber gemerkt habe, als ich versucht

habe, mit Gehörlosen zu kommunizieren. Judith Effing ist eine der drei Gehörlosen-Seelsorger*innen im Erzbistum Köln und Ansprechpartnerin für Gehörlose und schwerhörige Menschen sowie im Kontakt mit verschiedenen Vereinen und dem Verband für Schwerhörige und Ertaubte. Relativ schnell hat sie gelernt, dass die Gehörlosen sehr gut untereinander vernetzt sind. Sobald es eine Veranstaltung für

Judith Effing sagt, dass sie oft das Gefühl hat nichts zu verstehen, wenn sich Gehörlose in Gebärdensprache unterhalten, „aber mit gutem Willen geht Kommunikation immer!“

Gehörlose gibt, wird das auch unter den Gehörlosen kommuniziert, so dass auch oft Gehörlose aus Aachen, Bonn etc. an den Veranstaltungen zum Beispiel in Köln teilnehmen.

Judith Effing ist unter anderem für ökumenische Schulgottesdienste zuständig, an denen Kinder unterschiedlicher Schulen teilnehmen. Dort kommen Gehörlose von der Max Ernst Schule mit Kindern von der Hans Verbeek Schule, einer Förderschule für geistige Entwicklung, und der Irene Sandler Schule, einer Förderschule für körperliche und motorische Entwicklung, zusammen. Die Arbeit mit den Kindern macht Judith sehr viel Spaß. Sie hatte in diesem Jahr eine Kommuniongruppe mit hörenden und nicht hörenden Kindern, was natürlich auch eine Herausforderung war. Aber die Kinder wären sehr unkompliziert miteinander umgegangen. Und da die gehörlosen Kinder auch mit Schulbegleitern kamen, konnte sich Judith mit Gebärden, Bildern und Liedern auf diese besondere Gruppe einlassen. Die Kommunionmesse selber hat Pfarrer Dr. Hermann-Josef Reuther, Leiter des Di-

özesanzentrums für Menschen mit Hörbehinderung, gefeiert, so dass mit viel Freude diese Messe mit allen gefeiert werden konnte, ohne dass sich jemand ausgeschlossen fühlte. Eines der Lieblingsprojekte ist der Gebärdenschor „Klingende Hände“, den Judith betreut und in dem sie auch mitsingt und mitgebärdet. Der Chor besteht aus ca. 22 Personen, die teils hörend, teils gehörlos sind. Das Mittun in diesem besonderen Chor, so sagt sie, mache extrem viel Spaß. Dabei ist eine Musikerin mit ihrer Gitarre, die sich unheimlich viel Mühe mit dem Repertoire macht und die Gruppe begleitet. Darüber hinaus ist natürlich auch immer eine Gebärdendolmetscherin dabei, die das Gesungene dann auch gebärdet, so dass die Gehörlosen mit im Boot sind. Judith strahlt eigentlich immer, aber beim Bericht über die Arbeit mit dem Chor spürt man ihre Begeisterung besonders. Ich selber habe den Chor schon ein paar-



Gebärdenschor „Klingende Hände“ | Foto: Marianne Komp



Gebärdenchor „Klingende Hände“ | Foto: Marianne Komp

mal erlebt und habe die liebe Einladung, mal zu einer Probe dazuzukommen, gerne angenommen.

Im evangelischen Gemeindezentrum, wo der Chor alle zwei Wochen probt, sprudelt mir eine fröhliche Stimmung zwischen den Hörenden und den nicht Hörenden entgegen. Ich fühle mich direkt sehr willkommen und werde sofort eingeladen mitzumachen. Das braucht man mir nicht zweimal zu sagen.

Die Probe startet mit kleinen Stimm- und Gebärdenübungen. Judith Weichsel, die evangelische Pfarrerin von Euskirchen, ist so eine Art Leiterin des Chores. Sie gibt an, welches Lied gesungen bzw. gebärdet wird, und mit Unterstützung der Gebärdendolmetscherin Claudia Dubbelfeld

geht es dann los. Sie steht da wie eine Dirigentin, der alle Blicke folgen. Für mich als Ungeübte ist es anfangs etwas schwieriger, die Gebärden auszuüben, aber mit jeder Wiederholung wird es einfacher. Und vor allem macht diese Kombination aus Singen und Gebärden richtig viel Spaß. Ich komme mir vor wie eine Erstklässlerin, die lesen und schreiben lernt.

Irgendwann tanzen wir sogar ein Lied. Die Freude aller Beteiligten ist riesig. Ein Mitglied des Chores berichtet begeistert davon, wie toll das Publikum bei einem Auftritt vor Hörenden mitgetanzt hat. Das sind die Momente, die alle genießen, weil dann das Miteinander grenzenlos ist. Leider gibt es für Gehörlose viel zu selten die Möglichkeit, in unserer lauten Welt unkompliziert dabei zu sein und mitzu-

machen. Genau das macht den Gebärdenchor aus. Das Wichtige an diesem Chor ist der Kontakt der Gehörlosen mit Hörenden, die Geselligkeit, die Wertschätzung, weil alle gleichberechtigt sind. Man spürt zu jeder Zeit diese Freude, etwas miteinander auf die Beine zu stellen. Und Judith strahlt, weil hier ein besonderes Miteinander gelingt – und das nicht lautlos.

Übrigens hat jede und jeder im Chor auch einen Gebärdennamen. Für Judith Effing ist der Gebärdennamen „Strahlen“, weil das genau das ist, was jedem sofort an ihr auffällt und was unheimlich ansteckend ist. Und wer Lust hat, beim Gebärdenchor „Klingende Hände“ mitzumachen, ist jederzeit herzlich willkommen.



Tafel (li) und Stephan Brings (mi) auf der Demonstration in Erfstadt | Fotos: Dieter Dichantz

Alexander Walek

STIMME ERHEBEN

Im Juli dieses Jahres hat der parteilose Landrat im Landkreis Mittelsachsen, Dirk Neubauer, seinen Rücktritt angekündigt. Nach seinem Eindruck und seinen Erlebnissen ist man, „als Mandatsträger Freiwild geworden“.

Im Weiteren führt Dirk Neubauer in seinem Erklärungsvideo auf Youtube aus: „Ich würde jetzt gerne sagen – weil es die Begründung so schön einfach machen würde – ich gehe, weil ich persönlich bedroht bin. Aber so einfach ist es eben nicht.“ „Ich gebe auf, weil zu viele den Mund halten. Wo ist diese Mehrheit, die es braucht? Wo sind die Menschen, die auf die Straße gehen?“

Die Begründung seines Rückzuges ist für die meisten nachvollziehbar. Persönliche Bedrohung und eine mangelnde Solidarität macht Angst und ohnmächtig. Bei allem, was man über diesen Zusammen-

hang nachlesen kann, scheint die Wirklichkeit seines Rückzuges viel komplexere Gründe gehabt zu haben. Und doch treffen seine Fragen einen Kern. Sie machen uns entweder wütend oder lassen uns ratlos zurück. Denn er fragt uns an: Warum sind wir nicht ‚laut‘?

Bei aller Provokation in dieser Frage, und einer scheinbar einfachen Antwort, stehen wir oft einer anderen Wirklichkeit gegenüber. Wir leben ja nicht isoliert. Wir sind sozial- und solidaritätsbedürftig. Die letzten Jahre haben diese Bedürftigkeit arg strapaziert. Coronakrise, Klimakrise, Flüchtlingskrise, Krieg – wir erleben uns im

dauerhaften Krisenmodus. Ein Riss geht nicht nur durch die sogenannte ‚anonyme‘ Gesellschaft. Sie betrifft uns ganz konkret im Kollegen-, Bekannten- wie Freundeskreis. Sie trifft uns in unserer Nachbarschaft und auch in der eigenen Familie. Mit diesen Menschen müssen und/oder wollen wir aber auch weiter leben, und das am besten miteinander versöhnt. In dieser Situation stellt sich seine Frage noch einmal anders: Wie können wir laut werden, ohne dass die Risse größer werden? Aber verlangt die Sache nicht, dass man dafür einsteht? Und um welche Sache geht es denn inzwischen überhaupt und wie geht man damit um?



Karl von Lutzenberger, Zeichnung von Marti Faber
Fotos: Alexander Walek

Eine Antwort versuchten die Veranstalter einer Demo am 27. Januar diesen Jahres in Erfstadt zu geben. Hier und vielerorts haben sich Menschen zusammen getan und in der Öffentlichkeit gegen diese Entwicklung gestellt. In Erfstadt gaben die Veranstalter den Slogan aus: „Erfstadt für Demokratie. Vielfalt vereint.“ Ihre Veranstaltung setzte sich für etwas ein – und richtete sich nicht gegen etwas. Der 27. Januar war nicht zufällig gewählt – Es ist der Tag der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz und zugleich des Gedenkens an alle Opfer des Nationalsozialismus. Es geht um die unbedingte Würde jedes Menschen. Wie wir leben wollen, müssen wir in der Gesellschaft aushandeln – aber dass jeder in Würde leben können soll, zeigten die Menschen in ihrer Vielfältigkeit auf dem Markt in Lechenich. Von Karnevalsvereinsmitgliedern mit ihren Kappen, Chören, den verschiedensten Gruppen, Familien und Einzelpersonen zeigten die Menschen, wofür sie stehen: für ein friedvolles und würdevolles Miteinander.

Zu dieser Demo hat sich Stephan Brings von der Band „Brings“ bei den Veranstaltern gemeldet. Er wollte die Veranstalter und die Menschen vor Ort mit ihren (und seinen) Anliegen mit seiner Person und Persönlichkeit unterstützen. Er trug mit seiner Art maßgeblich, dazu bei, dass es auch ein fröhliches Fest wurde. Dieses Engagement wiederholte und wiederholt er immer und immer wieder. So brachte er sich auch auf Demos in Brühl ein – und natürlich in Köln, wie bei der Musiker- und Künstlerinitiative „Arsch huh, Zäng ussenander!“, in dessen Vorstand er tätig ist. Er wird fröhlich ‚laut‘ - hier in seiner Region, für Anliegen, die uns alle angehen.

Auf ganz Anderer Art und in noch viel schwierigeren Zeiten hat sich schon Oberpfarrer Karl von Lutzenberger hier in Zülpich - in Zeiten der NS-Diktatur - für die unbedingte Würde des Menschen eingesetzt (siehe letztes Heft). Seine Instrumente waren soziales Engagement und das klare Wort. Dies machte ihm nicht nur Freunde – eher im Gegenteil. Trotzdem

wurde er vielfach für sein Engagement und Mut geachtet.

Was Stephan Brings und Karl von Lutzenberger eint, ist, dass sie Personen des öffentlichen Lebens sind. Wenn sie was sagen, wirkt es. Solche unverdächtigen Persönlichkeiten außerhalb der Politik braucht es scheinbar. Denn sie sind glaubwürdiger. Sie ziehen keine persönlichen Vorteile aus ihrem Anliegen. Dadurch machen sie Mut.

Trotzdem. Unser Dilemma, den Riss in unseren Beziehungen nicht vergrößern zu wollen, bleibt. Eine Lösung scheint nicht in Sicht.

Vielleicht braucht es ein neues ‚Laut‘. Vielleicht ein leises, auch demütiges und zuhörendes ‚Laut‘. Für die Sache lohnt es sich – ein Versuch ist es wert. ■■■■■

BEIERN IM SEELSORGEBEREICH ZÜLPICH

Laut – ja ganz schön laut wird es, wenn man den Glockenturm von St. Peter in Zülpich besteigt. Allerdings nicht, weil einem dort oben schon mal ganz schön der Wind um die Ohren pfeift, sondern weil dort oben gebeiert wird.

Beiern bezeichnet das manuelle Anschlagen von Kirchenglocken, in regional oft unterschiedlichen, überlieferten Rhythmen. Je nach Anzahl der Glocken variieren die Melodien, die mit Hilfe der Klöppel erzeugt werden. Die Klöppel werden dabei über Seilzüge per Hand gegen den Schlagring, die dickste Stelle der Glocke, gezogen. Der Ton kann aber auch mit Holzhämmern erzeugt werden.

Um zu den Glocken im 37 Meter hohen Turm zu gelangen, müssen die „Beierleute“ zuerst einmal über 130 Stufen überwinden. Im Glockenstuhl angekommen hängen auf dieser Ebene die beiden größten Glocken, die Joseph-Glocke (Gewicht ca 2,1 t; Schlagton des) und die Petrus-Glocke (ca. 1,2 t; es). Sozusagen eine Etage höher hängen die drei kleineren Glocken 3-5, die Marien-Glocke (ca. 1,1 t; f), Sebastianus-Glocke (ca. 550 kg; as) und die Martinus-Glocke (ca. 370 kg; b). Die älteste Glocke ist dabei die Petrus-Glocke, die im Jahr 1636 gegossen wurde. Die zweitälteste Glocke ist die Marien-Glocke, die im Jahr 1711 gegossen wurde. Die 3 anderen Glocken wurden im zweiten Weltkrieg zerstört und sind im Jahr 1961 alle neu gegossen worden. Alle Glocken tragen lateinische Inschriften, wie z. B. die Joseph-Glocke. Die Übersetzung lautet: „Hl. Joseph, sei uns, den Lebenden und Toten Beschützer!“ Diese und weitere Details können im Glockenbuch des Erzbistums Köln nachgelesen werden.

Nach der Renovierung des Glockenstuhls

2009 haben die Beierleute an St. Peter diesen jahrhundertealten Brauch des Beierns, der vor allem im Nordwesten Europas verbreitet war, wieder aufleben lassen. Seit dieser Zeit bin auch ich in diesem Team, das aus ca. 10 Personen besteht. Im Gegensatz zum Läuten der Glocken, bei dem die Glocke schwingt und die Töne durch das Anschlagen des innen hängenden Klöppels erzeugt werden, hängen die Glocken beim Beiern still herunter und der Klöppel wird mit einem Seilzug und Muskelkraft bewegt.

Bevor das geschieht, müssen die Klöppel der Glocken aber zuerst in den jeweiligen Seilzug eingehängt werden. Und das ist gar nicht so einfach. Zu den drei kleineren Glocken gelangt man nämlich nur mit Hilfe einer Leiter. Also nichts wie rauf auf die Leiter und die jeweiligen Karabinerhaken am Ende des Seilzuges in die vorgesehenen Ösen am unteren Ende des Klöppels einhängen. Aus Sicherheitsgründen muss daher immer eine zweite Person die Leiter festhalten und sichern. Anschließend werden die beiden Klöppel der großen Glocken eingehängt. Hier ist Muskelkraft gefragt, denn der Klöppel der Joseph-Glocke ist ganz schön schwer. Bevor mit dem Beiern gestartet wird, zünden wir unsere „Beier-Kerze“ an und im Tagebuch der „Beierleute“ werden unsere Einsätze festgehalten.

Die Menschen rund um St. Peter wissen schon Bescheid, wenn vor den kirchlichen Festtagen wie Weihnachten, Neujahr, Os-

tern, Fronleichnam oder dem Patrozinium ungewohnte Töne aus dem Glockenturm zu hören sind – denn dann üben die Beierleute und der Nachwuchs im Turm für das „Festbeiern“. An den Festtagen wird dann entweder vor oder nach der Hl. Messe für ca. 10 Minuten gebeiert. Natürlich ist das Repertoire aufgrund der zur Verfügung stehenden Töne begrenzt. Aber von z. B. „Wir sagen Euch an, den lieben Advent“ bis hin zu „Christ ist erstanden“ ist mit den Tönen doch schon recht viel möglich. Zudem lässt die „künstlerische Ader“ der



Beierleute die ein oder andere Improvisation zu. Der „Spieltisch“ mit Notenständer ermöglicht ein angenehmes Spielen im Stehen. Allerdings ist die Kraftanstrengung beim Ziehen des Holzgestänges nicht zu unterschätzen. Am nächsten Tag macht sich da gerne mal ein Muskelkater bemerkbar. Nach dem Beiern müssen nun wieder alle Glocken „ausgehungen“ werden. Das bedeutet, wieder die Leiter anstellen, hochklettern und alle drei Klöppel vom Seilzug trennen. Ebenso müssen die beiden großen Glockenklöppel vom Seilzug getrennt

werden. Anschließend werden die Noten wieder zusammengepackt, die Kerze gelöscht und es geht wieder vorsichtig die Stufen im Turm hinunter. Wer einmal das Beiern ausprobieren möchte, kann sich gerne bei Kantor Holger Weimbs melden. Mir macht es sehr viel Spaß.
Angelika Schwier

Auch in St. Agnes in Lövenich gibt es eine Beier-Anlage mit drei Glocken aus dem 15. Jahrhundert. Die größte Glocke hat ein Gewicht von 550 kg und einen Durchmesser

von 974 mm. Sie wurde 1415 gegossen und hat den Schlagton cis'. Ihre Inschrift lautet: „Virgo Agneta Maria his ich, al ungedoem verdrif ich, anno D. 1415“. Der Glockengießer ist leider nicht bekannt, anders bei den beiden anderen Glocken, die von Johann von Alfter gegossen wurden. Die mittlere Glocke stammt aus dem Jahr 1487, ist 400 kg schwer, hat einen Durchmesser von 846 mm und trägt die Inschrift „Bernardus heichen ich, in de ere gots luden ich, de levedich rofe ich, de dode becchrien ich, Johan in Alfter gaus mich.“. Ihr Schlagton ist das h'.

Bei der kleinen Glocke ist das Jahr nicht auf der Glocke zu finden, man geht aber aufgrund der optischen Ähnlichkeit zur mittleren Glocke ebenfalls vom Jahr 1487 aus. Sie wiegt 230 kg, hat einen Durchmesser von 721 mm und erklingt mit dem Schlagton cis'. Ihre Inschrift lautet „Katherina heichen ich in de ere gots luden den buecen geitz verdriven ich.“. Zusammen ergeben die drei Glocken ein schönes spätgotisches Dorfgeläute.

Vor einigen Jahren kam dann die Idee auf, das Beiern auch in Lövenich zu etablieren. Die nötige Anlage dazu wurde von einigen Gemeindemitgliedern selbst geplant und gebaut. Seitdem erklingen zu bestimmten Feiertagen oder Anlässen Melodien, die extra für das Geläute in Lövenich geschrieben wurden.

Jörg Schmitz



Peter Eppelt beim Beiern | Foto: Angelika Schwier



Gregor Baumann beim Lesen am Ambo | Foto: Marianne Komp

Gregor Baumann

Laut! - laut lesen

Wann haben Sie das letzte Mal laut gelesen? Entweder Sie haben schon die Freude gehabt Ihren Kindern oder Enkeln vorlesen zu dürfen, oder die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass Sie das letzte Mal in Ihrer Schulzeit laut gelesen haben. Vielleicht liege ich mit der Annahme auch völlig daneben und Sie lesen regelmäßig laut.

Lesen Sie zufällig immer sonntags laut? Nicht nur vor einer Person, der Sie einen Abschnitt aus der Zeitung vorlesen, sondern vor vielen, manchmal sehr vielen Menschen? Nehmen Sie dabei eine ganz besondere Rolle ein, in der Sie versuchen, dem Text, den Sie vorlesen, die Würde zu verschaffen, die ihm gebührt? Dann sind Sie wahrscheinlich einer von uns - ein Lektor.

Was aber macht den Dienst als Lektor aus? Was zeichnet einen guten Lektor

aus? Was liest der Lektor laut vor? Und wie kommt man eigentlich dazu dieses Amt wahrzunehmen?

Das Lektorenamt ist schon seit dem zweiten beziehungsweise dritten Jahrhundert bezeugt. Früher wurden die Lektoren noch zu den Klerikern gezählt. Jungen wurden von ihren Eltern bereits deutlich vor ihrem zehnten Lebensjahr in den Lektorendienst gegeben, um sie auf eine klerikale Laufbahn vorzubereiten. Seinen Status als Einstiegsamt in „höhere Wei-

hen“ hat das Lektorenamt mittlerweile glücklicherweise eingebüßt. Stattdessen ist es ein typisches Laienamt. Auch sind die Lektoren heute meistens nicht so alt wie die Messdiener, sondern stammen eher aus der gegenteiligen Altersgruppe. Entgegen diesem Erscheinungsbild ist es jedoch keinesfalls so, dass Voraussetzung für den Dienst wäre, dass man das Renteneintrittsalter überschritten hat. Wie ich aus eigener Erfahrung berichten kann, ist es im Gegenteil so, dass sich alle Kirchenbesucher freuen, auch mal jün-

Ist das laut! Erfahrungen mit einem "Teppich-Stripper"

Das Wohnzimmer muss dringend renoviert werden. Die Wände, die Decke, besonders aber auch der Fußboden. Der Vormieter hatte das Laminat einfach auf dem vorhandenen Teppich verlegt. Als wir einzogen, war es noch gut, aber jetzt ist das Laminat defekt. Die Gummischicht vom Teppich klebt am Estrich. Beides muss jetzt raus. Aber wie löse ich den Teppichboden vom Estrich? Mit dem Spachtel kann das Stunden und Tage dauern. Und ich bekomme Blasen an den Fingern. Der Baumarkt meines Vertrauens empfiehlt mir einen „Teppichstripper“: Das ist kein teurer Gast für den Jungesellinnenabschied, sondern eine Art überdimensionale Riesen-Rasierklinge.

Ein Elektromotor versetzt sie in feine Bewegungen und kratzt die festgebakkenen Teppichreste vom Boden. Man kann das Gerät in diesem Baumarkt ausleihen. Was für eine Erleichterung!

Am Samstag geht es los. Alles Wichtige ist eingekauft. Fast alles, aber das merke ich erst später. Das Gerät ist ausgeliehen, jetzt liegt es im Kofferraum. Ich habe den Wochenendtarif gebucht. Alles braucht seine Zeit. Die Möbel sind ausgeräumt. Die Kisten stehen im Keller. Die Schränke sind trocken auf der Terrasse untergestellt, das alte Laminat ist herausgerissen und liegt mit den oberen Schichten vom Teppich zum Abtransport in der Garage. Das hat alles doch etwas länger gedauert als gedacht. Inzwischen ist es Abend, die Geschäfte sind geschlossen. Jetzt müssen nur noch die festgepappten Teppichreste raus. Stecker rein. Schalter an. Die Riesen-Rasierklinge hallt im leer geräumten Wohnzimmer in der Lautstärke eines Presslufthammers. Unfassbar! Jemand tippt mir auf die Schulter. Meine Frau bewegt den Mund, sagt etwas, aber ich verstehe kein Wort. Mann, ist das laut! Ohne Möbel, ohne Teppich wirkt das alles doppelt so laut. Konzentriert lege ich Steifen für Streifen den Estrich frei. Wieder tippt mir meine Frau auf die Schulter. Wo sind eigentlich die anderen? Ich habe gar nicht gemerkt, wie sie alle vor

dem Lärm geflohen sind. Meine Frau reicht mir einen Gehörschutz. Die Kinder hatten noch einen im Schlagzeugkeller liegen. Was für eine Verbesserung! Jetzt sehe ich auf dem Gerät auch plötzlich das Piktogramm für „Gehörschutz erforderlich“. War das schon immer dort aufgedruckt? Egal - wenn mich jemand fragt: Dieser Warnhinweis ist sinnvoll. Unbedingt befolgen!

Warum eigentlich hat mich der Mitarbeiter im Baumarkt nicht darauf hingewiesen, als er mir das Gerät erklärte? So teuer ist der Gehörschutz doch gar nicht. Meine Ohren wären mir das Geld wert gewesen, mindestens die paar Cent für einfache Ohrstöpsel. Aber deswegen wieder zurückfahren? Außerdem sind jetzt die Geschäfte in der Umgebung alle geschlossen.

Das Wochenende ist vorbei. Die Decke und die Wände sind gestrichen, der neue Boden ist verlegt. Wieder stehe ich im Baumarkt und bringe das Gerät zurück. Der Mitarbeiter blickt mich erstaunt an. Von diesem Problem habe er noch nie gehört. Ich sei der erste, dem das zu laut war... Ich kann mir das nicht vorstellen, verweise auf den Warnhinweis auf dem Gerät und merke, wie ich innerlich hochfahre. Zur Ehrenrettung des örtlichen Handels merke ich hier ausdrücklich an, dass es sich weder um einen Baumarkt

in Zülpich noch in Euskirchen handelte! Ich möchte hier niemanden direkt bloßstellen!

Wie laut ist eigentlich so ein Teppich-Stripper und was bedeutet das? Ich blättere durch das Internet. Auf dem Datenblatt eines Anbieters finde ich eine Lautstärkeangabe: 88 dB(A). Ab 85 dB(A) muss man laut Wikipedia Gehörschäden bei langfristiger Einwirkung befürchten. Ist eine gute Stunde im Wohnzimmer schon eine langfristige Einwirkung? Ein Presslufthammer in 1 Meter Entfernung kommt auf etwa 100 dB(A). Und schon bei kurzfristiger Einwirkung wird das Gehör ab etwa 120 dB(A) geschädigt. Ok. So schlimm war es zum Glück nicht. Trotzdem ärgere ich mich. Bin ich der einzige Kunde, der so etwas zum ersten Mal macht? Wie wäre es mit: „Wir empfehlen Ihnen einen Gehörschutz. Sie finden ihn in Reihe 27. Aus hygienischen Gründen können wir den nicht verleihen. Aber es ist ganz sicher besser für Ihre Ohren.“ Ich würde einen solchen Satz zur Absicherung sogar ins Verleihformular aufnehmen und mitunterschreiben lassen. Weil mir als Anbieter auch die Ohren meiner Kunden wichtig wären.

Sollten Sie also mal ein solches Gerät ausleihen: Achten Sie auf den Warnhinweis. Legen Sie einen Gehörschutz in den Einkaufswagen. Es sind Ihre Ohren! ████████████████████



LÄRM ODER RUHE LAUT ODER LEISE

Unser erster Enkel wurde in Athen geboren. Als wir nach wenigen Tagen dort ankamen, bekamen wir einen Schreck, weil wir dachten, er sei taub. Er reagierte auf keine Geräusche. Bei der recht bald anstehenden Untersuchung durch die Kinderärztin klickte sie mit dem Fingernagel gegen ein Glas. Sofort reagierte unser Tim.

Sie erklärte uns dann, dass Athen die lauteste Stadt Europas sei. Die Babys werden schon im Mutterleib gegen Geräusche abgestumpft. Sie reagieren nur auf besondere Geräusche wie zum Beispiel Gläserklirren.

Das genaue Gegenteil erlebte ich auf einer Wanderung. Ich war ganz allein in der Natur. Kein Flugzeug, kein Auto, kein menschlicher Laut war zu hören. Es war, wie ich meinte, absolut still. Ich genoss

eine Rast unter einem blühenden Baum. Nachdem ich auch innerlich zur Ruhe gekommen war, bemerkte ich eine Reihe von Geräuschquellen.

Eine Maus raschelte im Laub. Ich konzentrierte mich darauf, woher das Geräusch kam. So konnte ich das kleine Tier bald finden und ihr geschäftiges Treiben mit den Augen verfolgen. Im Baum sang ein Vogel, ein anderer antwortete aus einiger Entfernung. Der zweite Vogel flog auf den

Baum und der erste flog weg. Kurz darauf war leises aber vielstimmiges Zwitschern zu hören. Ich entdeckte dann das Nest im Baum. Zeitgleich war auch ein stetes Summen und Brummen in der Luft. Es waren Bienen, die fleißig auf Nektarsuche waren.

Mein stiller Ort war also voll von Geräuschen, die ich aber erst hören konnte, als alle anderen Geräusche ausgeschaltet waren. Unsere erstes Haus lag im Wald

nahe dem belgischen Truppenübungsgelände Vogel-sang. Unsere kleine Tochter schreckte aus dem Schlaf auf, wenn ein Auto in unsere Einfahrt kam, aber wenn ein Geschwader von fünf bis sieben Militärflugzeugen über uns hinweg don-ner-te, schlief sie weiter.

Wie man sieht, empfindet man Geräusche sehr un-ter-schiedlich als laut, leise, störend, normal, beängsti-gend oder wohltuend.

Wenn ein Ferrari oder ähn-liches Rennauto mit laut aufheulendem Motor an mir vorbeifährt, ärgere ich mich über den Lärm, der nicht nötig ist, während mein Enkel mich belehrt, dass dies ein Supersound sei.

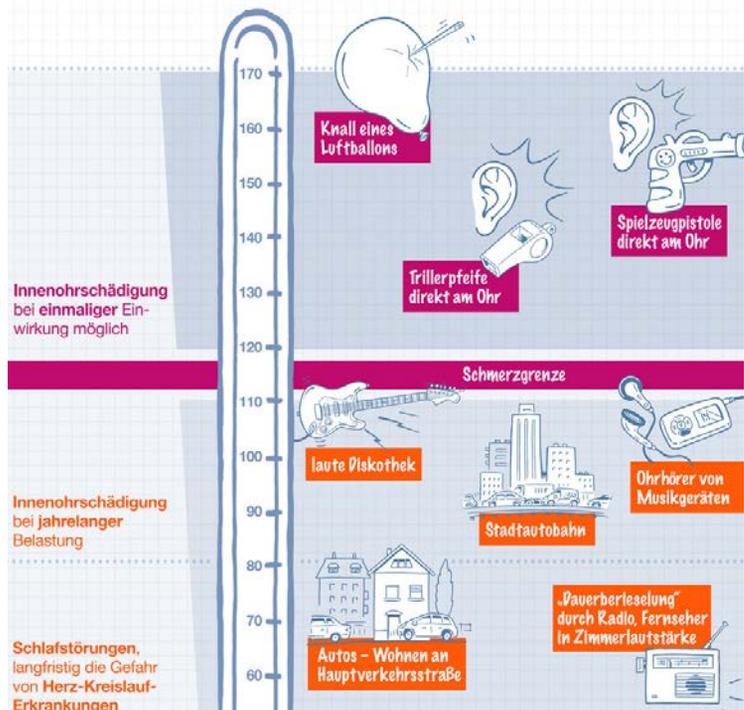
Wenn ein Großstadt-mensch in einem einsamen Haus übernachtet, wird er kaum schlafen wegen des Klapperns der Fensterläden, dem Knacken im Gebälk oder dem Rauschen des Winds in den Bäumen.

Wenn hingegen ein Landmensch im Miets-haus mitten in der Großstadt übernachtet, wird er kaum schlafen wegen der Geräusche, die aus den Nachbarwohnungen zu ihm dringen oder wegen des steten Ver-kehrslärms.

Wenn früher nach der Schule vier Kinder auf vier verschiedenen Musikinstrumen-ten übten, war für mich die Welt in Ord-

Lärm-Thermometer Lärm und seine Wirkung auf die Gesundheit

Wie Lärm den Körper belastet, kann eindeutig gemessen und nachgewiesen werden. Hier eine Übersicht über alltägliche Hörereignisse und ihre Wirkung.



Quelle: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) | www.kindergesundheit-info.de, Stand: August 2021

nung und ich konnte sogar einen kurzen Mittagsschlaf halten. Wenn ich mich allerdings auf eine Sache sehr konzentrieren muss, empfinde ich gleichzeitiges Laufen von Radio oder Fernseher als störenden Lärm.

Unser Empfinden von Lärm ist sehr sub-jektiv. Deswegen wird die Lautstärke bzw. die Stärke des Schallpegels mit einem Schallpegelmesser gemessen. Die Maß-einheit ist Dezibel. Null Dezibel (dB) ent-spricht der Hörschwelle des Menschen. 40 bis 60 dB empfinden wir als angenehm,

50 dB gilt als Zimmerlaut-stärke, 80dB wird als laut empfunden, während ein Presslufthammer ca. 130 dB hat. Bei 40 dB kann schon die Konzentration gestört werden und 65 dB als Dau-erbeschallung belasten Herz und Kreislauf. Ab 85 dB auf Dauer entstehen Hörschäden.

Störende Geräusche emp-finden wir lauter als ver-gleichbare positive. So hat ein tropfender Wasser-hahn nur 20dB, während Flüstern 30-40dB laut ist; Babyweinen und Motoren-geräusch von Motorrädern haben beide 80 bis 100 dB.

Wenn in der Osternacht in der Kirche das Gloria er-klingt mit allen Registern der Orgel, Singen und Glockenläuten, erreicht es be-stimmt den Lärmpegel von Rockkonzerten mit 110dB.

Es gibt also einen großen Unterschied zwischen laut und Lärm und dem, was wir als angenehm oder störend empfinden.

Lärm haben wir zwangsweise genug um uns herum. Suchen wir öfter die Ruhe und genießen die schönen Dinge, ob leise oder laut.

„WEG“

Es war bestimmt so richtig LAUT ...

Damals in Kafarnaum. Auf den Plätzen und Straßen ist so richtig was los. In Massen strömen die Menschen zusammen. Alle wollen zu Jesus. Jesus im Stress. Pausenlos ist er im Einsatz. Ständig ist er gefordert. Unermüdlich ist er tätig. Volles Programm. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Kunde: Da ist einer, der helfen kann. Selbst Dämonen weichen vor ihm. In Schwache und Kranke kommt neue Lebenskraft.

Sie belagern und bestürmen ihn. Die ganze Stadt ist vor der Haustür versammelt. Sie beanspruchen seine Kraft und er schenkt sie ihnen. Er investiert sich total. Restlos setzt er sich ein und nimmt sich aller an.

Woher nimmt Jesus die Kraft? Wie hält er die Anspannung durch? Wie schafft er es, dem überaus großen Anspruch gerecht zu werden? Der Evangelist Markus sagt es: „In aller Frühe stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten.“

Das tut Jesus in seinem Leben immer wieder: Er geht WEG, er geht seinen WEG in die Stille, in die Einsamkeit. Jesus geht WEG, um zu beten. Das Gespräch mit Gott, das stille Verweilen in seiner Gegenwart ist ihm unendlich wichtig, ja, es ist die Kraftquelle seines ganzen Lebens und Wirkens

Er lädt auch uns ein, ab und zu abzuschalten, still zu werden, zur Ruhe zu kommen. Viele Menschen heute sind stressgeplagt. Man fühlt sich hoffnungslos überfordert. Viele hetzen und strampeln

sich ab, bis der Akku leer ist. Man füllt die Zeit aus mit Arbeit, Terminen, Erledigungen. Und irgendwann merkt man schon gar nicht mehr, dass man nicht mehr selber lebt, sondern gelebt wird oder nur noch funktioniert. Man versinkt in den alltäglichen Problemen und Aufgaben und merkt es oft selbst nicht einmal, dass man bei all dem Druck und der Hektik und dem Stress nicht nur den Überblick, sondern auch sich selbst verliert und nur noch wie eine Maschine funktioniert.

Wenn es um uns zu LAUT wird, müssen wir immer wieder den WEG suchen, um zur Stille zu kommen, die „einsamen Orte“ suchen, in denen uns neue Kraft zuströmt: Orte der Ruhe, der Muße, des Gebetes, und des zweckfreien, fröhlichen Miteinanders.

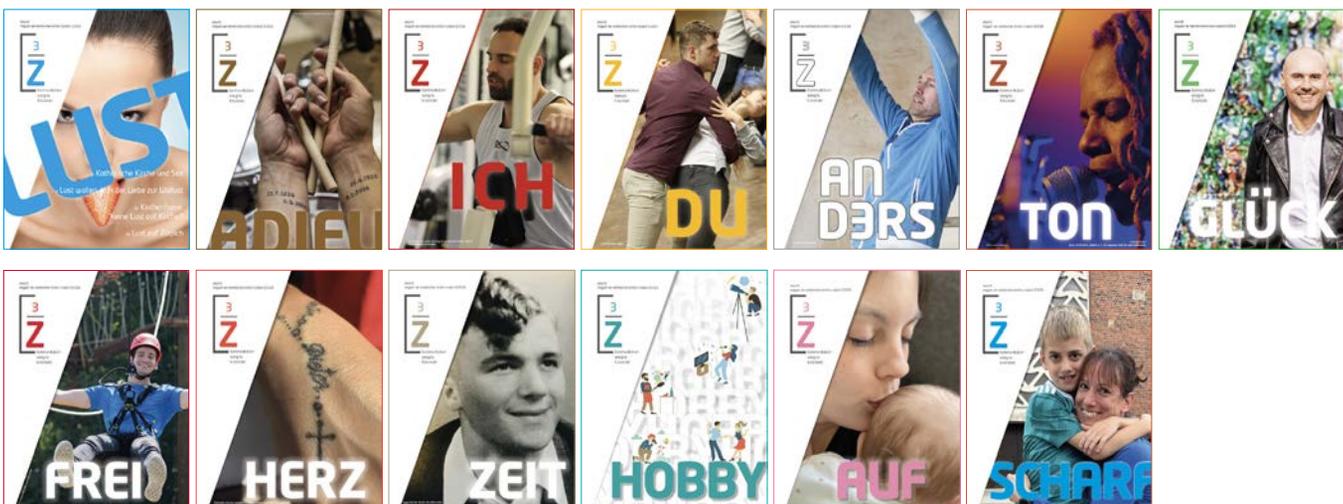
Mit dem Thema „WEG“ beschäftigt sich das nächste Magazin.

Ihr Pfarrer Guido Zimmermann



Pfarrer Guido Zimmermann
Foto Marianne Komp

Bisherige Ausgaben





Seelsorgebereich
Zülpich



LAUT in der Kirche
Orgelführung und Beiern
für den Gebärdenchor „Klingende Hände“

LAUT in der Kirche | 26. Oktober '24 | 13 Uhr

Orgeln und Glocken



Das Hauptwerk der Weimbs-Orgel von St. Peter in Zülpich | Foto Holger Weimbs

Veranstaltungsort: **ST. PETER, Zülpich**

Ein ganz besonderes Erlebnis, das unter die Haut geht

Wollten Sie schon immer mal unsere Orgeln und Glocken näher kennenlernen? Dann haben wir etwas für Sie! Bei einer besonderen Orgelführung durch Kantor Holger Weimbs lernen Sie die beiden Orgeln mit all ihren Besonderheiten in St. Peter kennen. Auf dieser spannenden Tour durch die Kirche und die Krypta werden Sie viel - laut und leise - zu hören bekommen. Auch die Glocken an St. Peter werden für Sie beim Beiern erschallen. Wie immer möchten wir mit der Z³-Begegnung auch etwas Gutes tun. Wir sammeln dieses Mal für den Gebärdenchor „Klingende Hände“.

